

## In memoriam Hans E. Hornung (24. Juni 1926–13. Juli 2014)



Das wollte er noch und das hat er auch geschafft: seinen 88. Geburtstag zu erreichen, denn für Schnapszahlen hatte er etwas übrig. Kurze Zeit später wurde er immer hilfloser und von Tag zu Tag schwächer. Ich durfte den alten Freund bis wenige Tage vor seinem Tod begleiten.

In der Todesanzeige schreibt seine Familie: „Er hat uns gesagt, er habe ein herrliches Leben gehabt: mit einer wunderbaren Frau, liebevollen Kindern und Enkeln, guten Freunden, einem interessanten Beruf und anregenden, teilweise recht lustigen Hobbys. Wir sollten daher nicht um ihn trauern.“

Generationen von MusikbibliothekarInnen, die inzwischen in Amt und Würden stehen, werden sich gerne seiner entsinnen als eines liebenswürdigen, witzigen und humorigen Menschen, der auf den ersten Blick so seriös wirkte, dem aber der Schalk im Nacken saß, wenn man das Vergnügen hatte, ihn näher kennenzulernen. Zusammen mit Wolfgang Krueger (1942–2009) widmete er sich mit großem Engagement dem musikbibliothekarischen Zusatzstudium, an dessen Profilentwicklung er maßgeblichen Anteil hatte. Erinnert sei etwa an die *Lehrbriefe Musik* als Begleitmaterialien zur musikbibliothekarischen Ausbildung.

Hans Hornung kam relativ spät zum Bibliothekswesen. Nach Kriegsdienst und Verwundung studierte er Geschichte, klassische Philologie und Geographie in Tübingen, seinem (fast) lebenslangen Wohnort. Nach seiner Promotion 1957 betreute er zunächst als Wissenschaftlicher Angestellter, später als Wissenschaftlicher Rat die Abteilung Alte Drucke und Handschriften im Depot Tübingen, wohin diese aus Beuron verbracht worden waren. Kloster Beuron galt während des Krieges als sicherer Auslagerungsort für wichtige Bestände der Staatsbibliothek zu Berlin. Hans Hornung bezeichnete diese Epoche als eine der interessantesten in seinem Berufsleben, weil er mit unschätzbaren Kostbarkeiten umgehen konnte (u. a. den Originalen von Beethovens Fünfter Symphonie, vielen Bach-Handschriften und Kompositionen des „Meiningers Bach“), die heutzutage in extra gesicherten Tresoren verwahrt werden und praktisch gar nicht mehr zur Autopsie freigegeben sind. Nicht zuletzt kamen dadurch auch interessante Kontakte und Begegnungen zustande wie beispielsweise die mit Albert Schweitzer, der die dort aufbewahrten Bach-Handschriften einsehen wollte. Eine Frucht seiner vielfältigen Tätigkeit im Tübinger Depot war die Edition und Erstpublikation einer geistlichen Kantate von Johann Ludwig Bach, dem „Meiningers Bach“. Die Ausbildung für den Höheren Dienst an Wissenschaftlichen Bibliotheken absolvierte er 1970/1971 in Frankfurt am Main und Marburg. 1972 kam er an die damalige Fachhochschule für Bibliothekswesen in

Stuttgart (heute integriert in die Hochschule der Medien), wo er zuerst als Dozent und von 1975 bis 1988 als Professor tätig war. Seine Fachgebiete waren Buch- und Schriftgeschichte und Sacherschließung, später kam dann das musikbibliothekarische Zusatzstudium (s. o.) hinzu, welches er auch noch im Ruhestand ehrenamtlich betreute. So viel zu seinem beruflichen Werdegang.

Es bleiben noch als weitere Facetten seines vielseitigen (jawohl!) Lebens seine schier unbeschreibliche Lust an Witz, Ironie, Wortspielereien und der Musik. Er entstammte einem musikalischen Elternhaus, spielte Violine und Viola und wirkte in diversen Orchestern mit, doch seine besondere Liebe galt dem Kabarett. Zusammen mit seiner Frau Herrad Wehrung (1925–2010), meiner verehrten und geliebten Gesangslehrerin, die zwischen 1955 und 1975 zu den meistbeschäftigten westdeutschen Konzertsopranistinnen gehörte, gründete er 1975 die Tübinger Bänkelsängergruppe „Harmonium Comedists“, die 20 Jahre lang in Südwestdeutschland mit verbalen und musikalischen Späßen ihr begeistertes Publikum fand.

Ein Ableger davon war die Anfang der Neunzigerjahre gegründete Gruppe „Quartal-Seufzer“, die aus den beiden Paaren Herrad Wehrung und Hans Hornung (als Spiritus Rector) sowie Wolfgang Krueger als Ansager und Sänger und mir als Cellistin und Sängerin bestand. Wir traten vorwiegend in Bibliotheken auf und garnierten die unterschiedlichsten Feste im bibliothekarischen und literarischen Umfeld mit unserem „überdurchschnittlich zu Herz und Nieren gehenden Programm mit Moritaten, Küchenliedern und sonstigem dem unverfälschten Schoße des Volksmundes abgelaushtem Liedgut“. Hans Hornung war für die Arrangements zuständig und verfasste auch neue Texte wie z. B. die Moritat *Vom Bibliothekar, der von der Leiter stürzte* oder den *Song vom Bücherei-Etat*. Überhaupt wusste er so ziemlich alles in Musik und Blödelei umzusetzen, sobald sich nur ein Anlass dafür bot. Die Fugenschreiberei war ihm ein besonderes Anliegen, wovon eine begnadete Fuge über B-A-S-F Zeugnis ablegt. Ein besonderer Coup gelang ihm indes mit der Herausgabe der bis dato unbekanntenen Schwesterkantate der sogenannten *Kaffee-Kantate* von J. S. Bach (BWV 211): der *Cacao-Kantate* (BWV deest) „Schreit schrille, zaudert nicht ...“ für Tenor, Bass, Violino piccolo, 2 Violinen, Viola und Blasinstrumente. Die bibliographischen Angaben fanden mithilfe eines an dieser Stelle besser nicht genannten Kollegen Aufnahme in die *Deutsche Bibliographie. Musikalienverzeichnis* (M 01,1982, 289). Den Voss-Verlag in Stuttgart konnte die Württembergische Landesbibliothek auf der Suche nach dem ihr zustehenden Pflichtexemplar trotz erheblicher Anstrengungen allerdings nicht ausfindig machen. An der Uraufführung in der

Hochschule für Bibliothekswesen (HBI) war übrigens nicht unmaßgeblich die Kollegin Susanne Hein an der Flöte beteiligt!

So ließe sich noch endlos weiter berichten über Schnurren und Späße in Verbindung mit Hans Hornung. Erwähnt werden muss jedoch noch seine Verstrickung in die Biographie des fiktiven, aber dennoch legendären Wissenschaftlers, Schriftstellers und Musikers Rudolph Beck-Dülmen (1886–1956), ein „Denker in finsterner Zeit“. Hans Hornung und Wolfgang Krueger haben ihm – einander überragend – eine wahrhaft hanebüchene Biographie verpasst, die es in sich hatte und die in der deutschen Medienlandschaft ein lebhaftes Echo hervorrief („der größte Schwabe seit Hegel“). Das Archiv und einige Devotionalien (etwa seine Brille und sein Fernglas) befinden sich bis zum heutigen Tage in der Zentralen Forschungsstelle Rudolph Beck-Dülmen in Ostfildern-Kemnat! Der bedeutende Dokumentarfilmer Roman Brodman drehte an den angeblich originalen Schauplätzen einen Fernsehfilm *Auf den Spuren von Rudolph Beck-Dülmen* und Dieter Käfer veröffentlichte im Jahr 1985 die erste Biographie in Buchform über ihn. Ich muss gestehen, dass ich eine Zeit lang den Namen Rudolph Beck-Dülmen nicht mehr hören konnte, weil sich in unserem Haushalt alles nur noch um ihn drehte. In der Rückschau jedoch hat alles riesigen Spaß gemacht, besonders die Aufführungen seiner Kompositionen *Glühtöne* und *Kaltenthaler Elegie* bei den Stuttgarter Buchwochen 1985, die – natürlich – aus der Feder Hans Hornungs stammten.

Wir wollen seinen Rat beherzigen, wenn das auch nicht so einfach ist, nicht um ihn zu trauern; seien wir stattdessen dankbar, dass wir die Freude hatten, einem so außergewöhnlichen Menschen begegnet zu sein.

Gertraud Voss-Krueger